

Bierbaum, Otto Julius: Ludwig Thuille (1887)

- 1 Eine Hand,
- 2 Vogelfittichleicht,
- 3 Ward schwer und sank
- 4 Von den Tasten.
- 5 Ein Mund,
- 6 Weich und üppig, wie die Frucht des Südens,
- 7 Und würziger Süße voll,
- 8 Wie die Muskatbeere an den Hängen um Bozen,
- 9 Ward starr und herb
- 10 Und lächelt nun nicht mehr.
- 11 Und zwei Augen sind erloschen, die leuchten konnten,
- 12 Wie das Ja der Braut leuchtet durch Kirchendämmerung,
- 13 Und der Ruf des Knaben leuchtet in der Frühe,
- 14 Wenn die Gassen noch dunkel sind,
- 15 Und wie das Wort des Mannes, der einen Freund tröstet.

- 16 So, Ludwig Thuille, warst Du, daß wir nicht wissen, Dich abzuschildern.
- 17 Wir rufen die leichten, gelenken Vögel an,
- 18 Denken an süße Früchte, Sonne und Rebenland,
- 19 Und alles schön und innig, frisch und tapfer gütig Tönende
- 20 Klingt in uns wieder, ein Echo gnädiger Augenblicke,
- 21 Denken wir an Dich, Ludwig, der du ein Mensch warst, dessen Gegenwart
- 22 Heiter den Geist der Schwere vertrieb und die Herzen erwärmte.

- 23 Daß Du von uns gegangen bist,
- 24 Allzuschnell,
- 25 Allzufrüh,
- 26 Heute noch scheints uns ein häßlicher Traum, unglaubhaft.
- 27 Denn so voll Leben warst Du, daß Du von Deiner Kraft
- 28 Täglich verschenktest, wie nur die Reichsten tun,
- 29 Die Unerschöpflichen, denen es Wollust ist,
- 30 Herzugeben aus ihrer Fülle, und die lächeln,
- 31 Während sie schenken.

32 Denn sie fühlen:
33 Wundervoll schwillts nach, wenn sie den Überfluß
34 Wonniger Kräfte
35 Liebevoll
36 Ringsum strömen lassen.

37 Du warst
38 Reich und gütig,
39 Warst der geborene
40 Künstler.

41 Ohne den Faltenwurf
42 Billiger Feierlichkeit,
43 Schlicht,
44 Allem Erzwungenen feind,
45 Bist Du natürlichen Gangs,
46 Leicht und zuweilen mit spöttischem Lächeln
47 Über berechnetes Gebärdenspiel und den Krampf
48 Allzu heftigen Applausverlangens,
49 Ruhig voran- und emporgeschritten,
50 Sicher des Ziels, weil eine Treue
51 Unverrückbar Halt Dir gab und Richtung:
52 Treue zu Dir und Deiner eingeborenen
53 Art und Kunst.

54 Nicht nur gab Dir ein Gott
55 Auszutönen, was Du empfandest. Er gab Dir auch
56 Aller Künstlergaben die schönste:
57 Sinn für Grenze und Maß Deiner Kraft,
58 Sinn für Grenze und Maß Deiner Kunst.

59 Nie, ein Weiser und Erkennender,
60 Hast Du über Dich hinaus begehrt, und nie
61 Hast Du der Selbstzucht vergessen.
62 Aber Du warst auch nie

63 Allzuschnell zufrieden;
64 Kein leichter
65 Richter warst Du Dir,
66 Kein Tändler.
67 Was Deinen Namen trägt, ist vollgewichtig
68 Ausgeprägt und bis ins Letzte
69 Zeugnis ernstesten Meistergewissens.

70 Aber Dein Ernst, er war
71 Nie schwer.
72 Auch in den Tiefen der Innigkeit,
73 Wenn Deine seelenvolle Kunst
74 Schmerz aufklagen ließ und Sehnsucht
75 Weit, weit her und weit hinauf,
76 Hoch ins Unausdeutbare der Töne,
77 Aufschwung ganz, Anrufung des Göttlichen:
78 Immer auch dann
79 Schwangen mit,
80 Sangen mit
81 Die Psycheftiche der Grazien.
82 Was red ich viel:
83 Dein ganzes Wesen war
84 Musik.
85 Dir klang die Welt.
86 Und, was sie klang, war Schönheit.
87 Die Lust, der Schmerz, das Leben und der Tod,
88 Haß, Liebe, Dunkel, Helle, Nacht und Tag,
89 Das sanfte Grünen, wenn der Frühling kommt,
90 Die letzte Sonnennachglut auf den Bergen,
91 Der Elemente Aufruhr und der Frieden
92 Im eignen Hause und der eignen Brust:
93 Du wußtest, Künstler, Dichter, Fühlender
94 Und tief Begreifender, des Lebens Sinn:
95 Bewegte Kraft, Rhythmus und Harmonie,
96 In allem Widerstreite immer Gott,

97 Gesetz und Schönheit.

98 Nun ist Dein Geist im All,
99 Das Unerforschliche,
100 Die Heimat, hat Dich wieder.

101 Wir wissen wohl:
102 Das sind nur Worte, und Musik allein,
103 Die große Ahnerin und Trösterin,
104 Vermag es, mit geheimnisvollster Kraft,
105 Uns mehr davon zu künden.
106 Gläubig ist,
107 Wie keine Kunst, Musik.
108 Sie offenbart
109 In Ahnungen das Göttliche.
110 Ohn alles Wissen,
111 Unkörperlich, ein Hauch, ganz nur Gefühl,
112 Jedoch aus innerstem Gesetz entströmt,
113 In Dissonanzen auch, dem Leben gleich,
114 Harmonisch stets: des Unbewußten Botin,
115 Tönt ahnungsvoll sie die Gewißheit aus
116 Von dem All-Einen, in dem wir leben,
117 In dem wir weben,
118 Von dem ein Teil wir
119 Untrennbar sind.
120 Du auch, Freund, hast uns
121 Diese Botschaft verkündet;
122 In Deinen Werken
123 Lebt diese Wahrheit.
124 Dank schulden wir Dir,
125 Treue und Freundschaft über das Grab hinaus,
126 Aber nicht träge Trauer.

127 Wir wollen Dir Treue halten, Ludwig,
128 Treue einem treuen Diener der Schönheit,

129 In der sich dem Menschen Gott offenbart hat,
130 Und also Treue der heiligen Kunst.

(Textopus: Ludwig Thuille. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/24274>)